

Selbstverleugnung, die peinlichste Gewissenhaftigkeit und einen großen Aufwand an Zeit erfordernde Arbeit des Corrigirens der schriftlichen Arbeiten besprochen, die — im Unterschiede von den Volksschulen — an den Gymnasien eine sehr wichtige Rolle spielt. Wenn diese Arbeit schon im Allgemeinen im hohen Grade anstrengt und höchst erschöpfend auf den Geist einwirkt und bei der auch hier so gebotenen Gewissenhaftigkeit des Lehrers eine bedeutende Zeit in Anspruch nimmt, so gestaltet sich dies Verhältnis an den hiesigen Gymnasien und vor allem an der Thomasschule wegen der so hohen Frequenz in den einzelnen Classen ganz besonders ungünstig, indem sich zur Zeit — bei niedrigster Berechnung — die wöchentliche Corrigirarbeit für die einzelnen Lehrer auf in der Regel 20—24 Stunden steigert.

Hieraus ergibt sich, daß der Gymnasiallehrer, und zwar speciell an der Thomasschule, wenn man von den untersten Classen abieht, — es wird wiederholt bemerkt, daß die Anlässe nur ganz niedrig bemessen seien, — etwa 9—11 Stunden täglich äußerst angestrengt unmittelbar für die Schule zu arbeiten hat, wobei noch gar nicht in Berechnung gezogen ist, was an Zeit noch etwa von den für jeden Monat vorgeschriebenen und auch wohl noch außerdem sich nothwendig machenden Conferenzen, der sehr zeitraubenden Feststellungen der Censuren, der Anfertigung der Censurtabellen, den Besuchen der Eltern, sowie von dem persönlichen privaten Verkehr mit den Schülern in Anspruch genommen wird. Alles dies absorbiert immer noch ein gut Theil der sogenannten freien Zeit des Lehrers.

(Fortsetzung folgt.)

Brennende Zeitfragen.

II.

Sollen die Lehrer nach den Schulclassen oder nach Alters- und Würdigkeitsclassen bezahlt und aufgebessert werden?

„Es erben sich Gesez und Rechte wie eine ewige Krankheit fort.“ So singt der Dichter, und auf welches Feld paßt das Wort wohl schöner als auf die Schulverhältnisse! Zu den Krankheiten auf diesem Felde gehört unter Andern die Bezahlung der Lehrer nach den Schulclassen. Unser verehrter Stadtrath hat diese Maßregel als unzeitgemäß, als unpädagogisch bereits aufgehoben, aber es scheint, als solle sie von anderer Seite wieder aus der Kumpelkammer hervorgeholt und der Schulwelt aufs Neue octroyirt werden. Da erlauben wir uns denn doch einige Fragen, welche man recht wohl beherzigen mag, ehe man den Stadtrath dazu drängt, eine Reform, die allen pädagogischen Interessen der Neuzeit entspricht, wieder aufzugeben.

Ist nicht die Lehrtüchtigkeit eines Lehrers die Hauptsache, welche bezahlt werden muß? Und worin ruht diese Tüchtigkeit? In der ganzen Art unter den Kindern aufzutreten, in dem Einfluß auf ihre geistige und sittliche Hebung, — oder in den Correcturen, die gemacht werden und die allerdings in höheren Classen größer sind als in niederen?

Ist die Eintheilung der Volksschulclassen in höhere und niedere nicht ein trauriger, vormärzlicher Wahn? Ist die Schule nicht ein Organismus, in welchem ein Lehrglied gerade so viel Bedeutung hat wie das andere? Und hier müssen wir einen Augenblick das Fragen aufgeben und einmal gerade herausreden. Nichts ist in der heutigen Pädagogik allseitiger anerkannt, als der Grundsatz, daß jede Classe ihr bestimmtes Werk haben muß, in welches ein anderes eingreift, daß jede ein Ziel zu erreichen hat, welches an Wichtigkeit sich nicht von andern Zielen unterscheidet. Die Mittel- und Unterclassen der Volksschulen haben eine furchtbare Verantwortung; bauen sie nicht richtig, nicht lückenlos, so wankt der Bau oder fällt in sich zusammen. Zu sagen: Eine erste Classe sei wichtiger als eine Elementarclasse oder siebente und sechste Classe, ist ein bellagenswerther Irrthum, der nur den Leuten zu verzeihen ist, die nie in eine Schule der Neuzeit hineingeschaut und die alte Zeit noch vor sich haben. Wir fragen weiter:

Ist die Arbeit wirklich so unermesslich in den ersten Classen und so wichtig in den Unterclassen? Unterrichtet in einer ersten Classe nicht außer dem Classenlehrer ein Schreib-, Zeichen-, Sing-, Turn-, Physiklehrer und der Director? Wenn nun ein solcher Herr der 1. Classe 20 Knaben und 16 oder 18 Stunden hat, kann er da nicht die allerdings lästigen Correcturen fertigen, ohne sich aufzureiben?

Ist denn aber der Unterricht der unteren Classen, der so viel Herablassung, so viel Geduld, so viel Umsicht, so viel Nachdenken verlangt und der auch Correcturen hat, gar so unbedeutend hinsichtlich der Arbeit?

(Man sehe sich nur körperlich gesunde Lehrer an, wenn sie aus 60 und mehrzähligen Classen heraustreten!)

Sind denn überhaupt die mechanischen Correcturarbeiten so wirksam, so nöthig? Kommen denn die Kinder bei allen gewissenhaften Correcturen zu fehlerlosem Schreiben? Gebe es nicht eine Art zu unterrichten, die wenigstens einen Theil dieser Correcturen beseitigt? (In der Lausitz war ein Schulmann, der kein Buch

zu Hause corrigirte. Als die Revision kam, erklärte man seine Schule für eine der besten im ganzen Bezirke.)

Wäre es denn nicht eine schreiende Ungerechtigkeit, wenn man Männer, die in Unterclassen sich auszeichnen und wohl fühlen, darin lassen, festhalten und sie dann schlecht bezahlen wollte, weil sie nicht rücken? (Etwas Ausnahmen zu machen, an dieses Kränkungs mittel — nein, an diesen Frevel an der Begeisterung anderer verdienter Mitarbeiter denkt keine fürsorgende Behörde.)

Ist es denn etwa immer hübsch, wenn die Lehrer aus einer Classe in die andere rücken? Ist es denn nicht besser, ein Lehrer wird ordentlich warm in seiner Classe, macht sich vertraut mit dem bestimmten Kinderschlag, arbeitet sich in die Classenpraxis, in den Unterrichtsgang tüchtig ein?

Ist es nicht für eine ganze Schule oft von Segen, wenn ein strebsamer Lehrer in der Classe gelassen wird, in welcher er mit ganzer Liebe wirkt? (Daher sage man ja nicht, die Untern mögen nur sehen, daß sie in die Höhe kommen, denn das hieße: die Lehrer mögen durch Wanderung die Stetigkeit des Schullebens unterbrechen, was leider schon oft genug durch Todesfall u. s. w. geschieht.)

Ist denn etwa, wie die Lehrerfreunde sagen, der Lehrertüchtigkeit Thor und Thür geöffnet, wenn es nach Altersclassen geht? Hat man da nicht Mittel und Wege genug, den Lehrer, welchen man für unpraktisch, gewissenlos und für was Alles hält, an dem Aufsteigen zu höheren Gehaltsclassen zu hindern?

Ist das Aufsteigen in der Volksschule von Stelle zu Stelle nach oben etwas Ehrenvolles (wie sich's der alte Jopf denkt) oder hatte jener Director Leipzigs recht, der da sagte: Die ersten Classen gebe ich stets lieber einem jungen Manne, als einem älteren erfahrenen; oben kann der junge Lehrer sie nicht so viel böse machen wie unten?

Ist das Aufsteigen hinsichtlich des Gehaltes nicht längst an der Freischnle aufgegeben und ist die deshalb schlechter geworden? Haben nicht sogar die Gymnasien diesen alten Modus glücklich überwunden? (Auch bei ihnen liegt der Gehalt nicht auf der Schulclasse.)

Aber die große, stundenlange Vorbereitung auf die Lektionen in der ersten Classe, die muß berücksichtigt werden. Nun freilich, wer in der Geographie, Geschichte u. c. nicht fest ist, der muß sich vorbereiten und wird es gern thun, weil für ihn selbst ein Gewinn in dieser Vorbereitung liegt. Aber ist es denn gar so leicht, kleinen Kindern einen Bibelspruch klar zu machen, ihnen denselben so warm ans Herz zu legen, daß sie daraus wirklich etwas gewinnen für ihr junges Leben; verlangt dies nicht auch Vorbereitung und zwar gewissenhafte? Und wenn es nun auch so wäre, daß einmal ein älterer Lehrer auch weniger Arbeit in seiner Schulclasse hätte, müßte denn deswegen das Collegium ihn so schrecklich beneiden?

Doch vielleicht können die Gehalte nach der Auszeichnung gehen, die sich ein Lehrer erwirbt. Das wäre manchen Leuten ganz recht, und dem Schreiber dieser Zeilen am allerliebsten; denn da hörte doch der Vorwurf auf, daß manche Lehrer ihr schönes Brod mit Sünden essen. Aber wer soll's denn sagen, wer der ausgezeichnetste Lehrer ist? Will man da nach einer Tradition gehen, die sich nach Manipulationen aller Art bildet; will man nach den Ansichten des Directors gehen; wird der nicht selbst, aufs Gewissen gefragt, oft Bedenken tragen Einen als den allerfähigsten zu bezeichnen und eine Tüchtigkeitscala zu machen? (Mancher arbeitet still und fleißig in seiner Classe; er macht kein Wesen von sich; sein Ruf dringt nicht in die Welt, aber er wirkt vielleicht mehr als der, dessen Ruf in der Tagesposaune hängt.) Ist denn nicht auch der Erfolg der Lehrthätigkeit, nach welchem man gehen könnte, von tausend Verhältnissen und Bedingungen (inneren und äußeren) abhängig, und könnte nicht leicht auch auf diesem Wege eine schlimme Ungerechtigkeit geschehen?

Das sind nur einige Fragen, die wir recht sehr zu beherzigen bitten, ehe man das Princip des Stadtraths, welches im Namen der Gerechtigkeit, im Sinne der wahren Pädagogik und zum Wohle der Schule aufgestellt worden ist, wieder umflößt.

Wir haben noch viele Gründe gegen die Vertheilung der Gehalte und der Aufbesserungen nach Schulclassen; aber es sei vor der Hand genug. Wir wollen nun erst den Gegner hören.

Zum Schluß noch ein einzig Wörtchen. Wir haben in diesen Tagen sagen hören: „Wenn man doch das Geld, was die Lehrer bekommen, lieber den armen Bürgern gäbe!“ Das ist eine Rede, die sehr traurig klingt. Wir wollen nicht an den Judas erinnern und an sein Wort hinsichtlich der hundert Groschen, aber unrecht ist es, durch solche Reden die Armen selbst, für deren Kinder die Lehrer arbeiten, zu neidischen Gegnern der Lehrer zu machen. Ist denn das alte Wort eines Stadtraths: „Was eine Stadtgemeinde ihren Lehrern giebt, das giebt sie ihren Kindern!“ nicht auch wahr? Freilich, wenn eine Stadt überhaupt kein Geld zu Aufbesserungen der Lehrer hat, nun dann — mag sich Jeder das Seine dabei denken!